

Wie liest man Ahnentafeln? [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **Oehler, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Familienforscher : Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung = Le généalogiste : bulletin de la Société suisse d'études généalogiques**

Band (Jahr): **2 (1935)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER FAMILIENFORSCHER

Le généalogiste

MITTEILUNGEN
der schweizerischen Gesellschaft
für Familienforschung

BULLETIN
de la Société suisse
d'études généalogiques

No. 10

II. Jahrgang

2. Oktober 1935

REDAKTION: Dr. ROB. OEHLER, Vennerweg 2, Bern

Dr. A. J. GLOGGNER, Thunstrasse 15, BERN

Wie liest man Ahnentafeln?

von Robert Oehler

«Warum haben Sie eigentlich die Ahnentafeln berühmter Schweizer in Ihrer Zeitschrift abgedruckt? Das sind ja reine Friedhöfe, die niemanden interessieren, Namen und Zahlen, die nur für wenige Familien einen Wert haben. Ist es nötig, solche langen Listen zu veröffentlichen?» So frug mich ein Bekannter, mit dem ich auf den «Familienforscher» zu reden kam. Ich entgegnete, dass jede sorgfältig gearbeitete Ahnentafel einen wissenschaftlichen Wert besitze und dass es unserer Zeitschrift sehr wohl anstehe, solche Tafeln zu veröffentlichen. Da es sich bei meiner Gegenfrage herausstellte, dass mein Freund die Listen nur recht flüchtig und nicht vollständig angesehen hatte, dass also sein Urteil eher aus Nichtkenntnis als aus Kenntnis der Sache entsprungen sei, so anerkennend bot ich mich, ihm die Listen bei unserer nächsten Zusammenkunft zu erklären und ihm zu zeigen, was sich aus den beiden bis dahin erschienenen Ahnentafeln an allgemeinen Kenntnissen gewinnen lässt. Er war einverstanden; ich nahm zu Hause die Hefte 3—8 zur Hand, machte Auszüge, begann zu tabellieren und zu zeichnen und nach vierzehn Tagen konnte ich ihm einige schöne Ergebnisse und Entdeckungen vorlegen. Da diese auch für andere Leser von Interesse und Wert sein können, so sollen die wichtigsten Teile aus unserer weiteren Unterhaltung im «Familienforscher» veröffentlicht werden:

I: Um das geistige und leibliche Sein eines Menschen besser kennen zu lernen, forschen wir nach seinen Ahnen und, damit wir

die Abstammung überblicken können, stellen wir die Ergebnisse in einer Tafel zusammen: in Reihen nebeneinander die 2 Eltern, 4 Grosseltern, 8 Urgrosseltern usw., in jeder Reihe die Ahnen gleichen Verwandtschaftsgrades untereinander. Das mit mathematischer Gesetzmässigkeit aufgebaute Schema ist Ihnen bekannt. Für den Druck haben wir nun die einzelnen Ahnenreihen aufeinander folgen lassen und so aus einer Tabelle eine Liste gemacht. Ein Behelf zur Vermeidung des teuren Tabellensatzes. Die Liste hat zugleich den Vorteil, dass sie ausführlichere Angaben über die einzelnen Ahnen überall zulässt, während eine Tafel zum Teil sehr beschränkten Platz aufweist. Wer die Numerierung einer Ahnentafel kennt und weiss, dass immer der Vater die doppelte Nummer seines Kindes (Sohn oder Tochter) trägt, der wird die Blutsreihen (Ascendenzen) leicht auffinden können. Das zur Rechtfertigung und Erklärung der Listenform.

II: Sie fragen mich, wozu die Berufe und Aemter jeweilen an den Rand der Ahnenliste gesetzt sind. Es ist dies ein neuer Versuch einer Gliederung. Der Bearbeiter der Tafeln hat dadurch die Möglichkeit gegeben, deren soziale Struktur leicht zu übersehen, soweit eben knappe Berufsangabe und Aemter einen Hinweis auf die gesellschaftliche Stellung der Ahnen enthalten. Stellen Sie diese Randnotizen einmal zu einer Tafel zusammen. Sehen Sie hier die Berufstafel der Ahnen von Jonas Furrer:

	Urgurgrossväter	Urgrossväter	Grossväter	Vater	Sohn
Vaterseite	16 Bäcker	8 Bäcker	4 Schlosser Totengräber	2 Schlosser	1. Fürsprech Politiker Ratsherr Bundesrat
	18 unbekannt				
	20 Wirt, Metzger, Schweinetreiber	10 Metzger			
	22 Schulmeister				
Muttersseite	24 Buchbinder Seckelmeister	12 Bäcker, Ratsherr	6 Hutmacher		
	26 unbekannt				
	28 Kannengiesser, Pfleger, Ratsherr	14 Kannengiess.			
	30 unbenannt				

Der obere Teil der Klammern bezeichnet die Verbindung von Vater zu Sohn, der nach unten gerichtete die von Schwiegervater zu Schwiegersohn. Sie sehen, wie sich das Handwerk in 4 Fällen vom Vater auf den Sohn vererbt. Beachten Sie den Unterschied von väterlichen und mütterlichen Ahnen. Nur bei diesen finden wir Aemter; den Zug zur Politik wird Jonas Furrer von der Mutterseite geerbt haben. Als ganzes weist die Tafel ein geschlossenes Bild auf, den Mittelstand der Handwerker, sesshaft und währschaft. Einzig der Ahn Nr. 12, der Bäcker, zog ausser Landes in dänische Dienste. Sehen Sie folgende Liste auf der die Heimorte der Ahnen der letzten Ahnenreihe zusammengestellt sind:

Vaterseite:	Mutterseite:
16 Winterthur	24 Steckborn
17 Winterthur	25 Emmishofen
18 Embrach (= 9)	26 Steckborn
19 (Unbekannt)	27 Steckborn
20 Winterthur	28 Steckborn
21 Zürich	29 Steckborn
22 Winterthur	30 Steckborn
23 Winterthur	31 Steckborn

Sehen Sie wie fest und geschlossen der landschaftliche Kreis ist. Des Vaters Ahnen aus Winterthur und, soweit erkennbar, aus dem benachbarten Embrach, nur eine einzige Ahnfrau, die Katharina Wirz (Nr. 21) von Zürich. Die Mutterseite ist noch fester geschlossen, alle mit Ausnahme einer Ahnfrau sind in Steckborn beheimatet, und auch die nicht weit entfernt davon. Ahnen Nr. 28 und 31 führen denselben Familiennamen, sie könnten verwandt sein, Vettern oder gar Geschwister; doch lässt sich dies ohne die Kenntnis ihrer Herkunft nur vermuten.

Eine ähnliche Geschlossenheit weist die sonst ganz anders geartete Ahnenschaft des Joachim Heer auf. Ich zeigte meinem Freund die beiden aus dieser Ahnenliste gewonnenen Tafeln vor*).

*) Diese Tafeln werden hier nicht besonders gedruckt. Die Berufstafel Heer ist aus den veröffentlichten Listen leicht abzulesen; nur ist darauf zu achten, dass einige Notizen über Berufe und Aemter nicht am Rand aus-

«Da sind ja keine Berufe sondern Aemter, lauter Ratsherren, Gesandte und Hauptmänner» rief er beim ersten Anblick aus. «Es sind doch Berufe», erwiderte ich, «weil der Beruf der Gesellschaftschicht, der diese Ahnen angehören, das Regieren war». Wir sahen die Aufstellung im einzelnen an und entdeckten wieder auf der Mutterseite zwei Pfarrer und einen Philosophen und Literaten, der mit seinem Sohn, dem Arzt, Pfarrer und Wissenschaftler, wohl die stärkste geistige Begabung aufweist unter allen Ahnen; wir fanden weiter in der letzten Reihe die Annäherung an die gewerblichen Berufe, den Wirt, den Bäckermeister, die Baumeister und Schiffmeister, doch können die letztern zwei Bezeichnungen schon Aemter bedeuten. «Werden denn die geistigen Fähigkeiten vornehmlich durch die Mütter vererbt?» frug mich der immer aufmerksamer gewordene Zuhörer. «Da haben Sie schon eine wertvolle Erkenntnis gewonnen, nur aus der Beobachtung zweier einzelner Ahnentafeln. Freilich dürfen wir aus diesen 2 Tafeln noch keine allgemeinen Gesetze formulieren. Erst die Erfahrung aus Dutzenden von Ahnenschaften darf zu festen Behauptungen führen. Doch wollen wir die Beobachtung als solche festhalten.»

Wir wandten uns zur Liste der Heimortorte. Viele Namen waren darin vertreten und doch war es ein landschaftlich eng abgegrenzter Kreis: von Bilten an der Landesgrenze, das Glarnerland aufwärts über Mollis, Glarus und Schwanden bis Elm und Linthal; dazu das nahe Mühlehorn am Wallensee und Azmoos in der Sarganserebene. Nur Nesslau und ein weiterer unbekannter Ort im Toggenburg führt über diesen Kreis hinaus, aber auch nur ins benachbarte Tal jenseits der Kurfürsten. «Joachim Heer ist wirklich in seiner Glarnerheimat verwurzelt; diese Bodenständigkeit gab wohl den Menschen die Kraft zu ihrem Wirken. Sind wohl die anderen berühmten Schweizer auch so landschaftlich festsässig?» «Sie überfragen mich; wir können aber die Fragestellung zum Ausgang weiterer Untersuchungen machen.»

(Fortsetzung folgt.)

gesetzt sind. Auch die Liste der Heimortorte kann leicht an Hand der gegebenen Muster aufgestellt werden.